Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **13 (1891)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 7. 1891.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
„Für die Junge Welt" wird monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 15. Februar.

Nachtgebet.

In Donnern und Blitzen,
Auf Bergesspitzen
Ist der Herr.

Im Sonnenbrüten,
In schauernden Blüthen,
In Sturmeswüthen
Ist der Herr.

In Wolken wohnt er,
Im Frühroth thront er,
Im Regen rauscht seine Gnade durch's Land.

Die Erde bannt er,
Das All' umspannt er.
Du Unbekannter,
Herr Gott, ich befehl' mich in Deine Hand.

Maurice Reinhold v. Stern.

Das kommt davon.

I.

In tiefes Sinnen verloren sitzt die junge, blondhaarige Bertha am Fenster ihres hübschen Mädchenstübchens. Sonst allezeit zu munteren Scherzen aufgelegt, schaut sie heute mit träumerischem Blick ins Weite. Ihre Gedanken weilen anderswo.

Sie sieht sich mit ihren Freundinnen auf dem Eisfeld beim fröhlichen Laufe auf der hellbeleuchteten, glitzernden Fläche, wo Derjenige sich so liebenswürdig und zart um sie bemühte, den sie schon länger im Stillen verehrt hatte.

Wie hübsch war das harmlose Begegnen und der natürliche, offene Verkehr unter den Augen der Freundinnen und Bekannten!

Ohne daß je ein verrätherisches Wort über seine Lippen gekommen wäre, trug sie doch die Gewißheit in sich, daß auch seine Gedanken sich in Liebe mit ihr beschäftigten, und Papa hatte auch ein- für allemal erlaubt, daß der junge Mann ihr die kleinen Ritterdienste erwies, die dem zarten Geschlechte beim Eislaufe anzunehmen gestattet sind. Stets war er ja auch beflissen zur Stelle gewesen, ihr die Schlittschuhe festzuschnallen und wenn sie es wünschte, ihre Füße derselben wieder zu entledigen. Schon manches liebe Mal hatte sie sich so seiner zarten Fürsorge erfreut. Warum denn nur war er gestern so ganz anders gewesen als sonst? Ausgesucht höflich zwar, aber so förmlich und kühl, und in seinen Augen hatte es gelegen wie bedauerndes Mitleid, wie Enttäuschung und Spott. Wohl hatte er noch wie sonst ihre Füße von den Schlittschuhen befreit, aber sein Gesicht war dabei ernst geblieben und wie ein Fremder hatte er sich nachher mit einer formellen Verbeugung von ihr zurückgezogen.

Wenn sie nur irgend einen Grund zu dieser so fühlbaren Veränderung hätte finden können! Sie rief sich jedes gefallene Wort, jeden getauschten Blick ins Gedächtniß zurück, ohne nur den leisesten Grund zu diesem für sie so peinlichen Wechsel zu finden.

„War vielleicht heute etwas an meinem Aeußeren, das ihm so sehr mißfallen konnte?" so hatte sie sich gestern gefragt, und kaum nach Hause gekommen, war sie in ihrem Stübchen vor den Spiegel getreten und hatte Stück für Stück ihres Anzuges genustert, aber sie fand nichts Ungehöriges noch Unschönes dabei. Die kleine Pelzmütze krönte so reizend wie immer ihren hübschen Lockenkopf, und das neue Jaquet, ihr von der guten Mama zum Zwecke des Eislaufes ganz extra gekauft, setzte ihre Figur in so vortheilhaftes Licht, daß ihre Freundinnen sie deshalb geradezu beneideten und ihr sogar unsinniges Schnüren vorwarfen. Nein, ihre ganze Erscheinung vom Kopf bis zum Fuß war „Chic", daran war nichts auszusetzen, da konnte der Grund der veränderten Stimmung ihres bisherigen Verehrers in keinem Falle gesucht werden. All ihr Sinnen und Nachdenken führte zu keinem befriedigenden Resultate und schließlich befand sie sich in einer so unglücklichen Stimmung, daß sie auf die Fragen der eben eintretenden, besorgten Mama sich unwohl erklärte und zu Bette legte. Zum Ueberfluß mußte sie es sich gefallen lassen, daß der Arzt gerufen wurde und daß dieser ihr Unwohlsein als eine beim Eislaufen sich zugezogene Erkältung taxirte, deren Wiederholung durch einige Tage Zimmerhaft am sichersten zu vermeiden sei.

Unsere Zeit und unsere Nerven.

Von Dr. J. Hegetschweiler.*)

I.

Das Leben und Treiben der Menschen drückt nicht blos der politischen Geschichte eines jeden Zeitalters einen besondern Stempel auf; es ist beinahe ebensogut charakterisirt durch den Schlagschatten, den es wirft in Gestalt gewisser Volks-Krankheiten. Hungersnoth und verheerende Seuchen, wie schwarzer Tod und Pest, gaben dem Mittelalter das Gepräge niedriger Zivilisation und rafften Millionen von Menschen dahin. Jene Gefahren bleiben der modernen Generation größtentheils erspart: Der Welthandel, begünstigt durch großartige Verkehrsmittel, bietet ihr die köstliche Bürgschaft, daß, soweit die Zivilisation reicht, das Leben des Menschen nicht mehr durch Hungersnoth bedroht werden kann. Die tiefen Forschungen der Heilkunde haben, so sehr sie auch oft geschmäht wird, die Schrecken verheerender Krankheiten vermindert, indem sie uns die Wege und Mittel gezeigt, mit denen wir ihnen vorbeugen und ihre Kraft brechen können.

Man sollte also meinen, daß der Mensch der modernen Zivilisation mit der steigenden Bildung und Aufklärung immer mehr der Gesundheit, dem Glück und der Zufriedenheit entgegengehe!

Dem ist leider nicht so. Mag auch der moderne Kulturmensch im trauten Heim sich wohnlich einrichten und über allen Luxus unserer Zeit verfügen, so glücklich und zufrieden ist er nicht mehr wie unsere Vorfahren, die ihre Stunden oft gemüthlich unter der alten Dorflinde verplauderten oder politisirten über „Krieg und Kriegsgeschrei, wenn weit hinten in der Türkei die Völker auf einander schlugen".

Es fehlt der schlichte Sinn der alten Zeit, die alte gute Sitte fehlt dem Bewohner des schönen Heims. Er hat vielleicht eine Zeitung vor sich, die ihm den Konkurs einer großen Firma, mit der er in enger geschäftlicher Verbindung stand, meldet; oder er brütet über den Bilanzen seines Geschäftes, über einem demnächst verfallenden Wechsel; oder er ist Politiker und durchfliegt mit unruhigem Blick das eingelaufene Bulletin über die Resultate des letzten Wahlganges.

Sie sehen aus den wenigen Beispielen: So gemüthlich und glücklich, wie man bei unserer fortgeschrittenen Kultur vermuthen sollte, ist das Leben gar vieler Menschen heutzutage nicht. „'s ist etwas faul im Staate Dänemark!" Der Wurm, der am Lebensmark so Vieler nagt und ihnen die Lust und Freude am Leben vergiftet, heißt Nervosität.

Sie ist die furchtbare Geißel unseres nervenmörderischen Jahrhunderts, die unausbleibliche Reaktion gegen unsere Treibhauskultur auf allen Gebieten geistigen Strebens.

Die zahllosen Selbstmorde unserer Zeit, sogar

*) Aus der schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit.

unter der Schuljugend, die in wahrhaft ängstigender Weise rapid sich vermehrende Zahl der Geisteskrankheiten, die Furcht und Panik beim Ausbruch einer Epidemie, die deletäre Rückwirkung allgemeiner, besonders fieberhafter Krankheiten auf das Nervensystem (so ist noch keine Influenzaepidemie mit so schweren Schädigungen des Nervensystems verlaufen, wie die letzte), und endlich der Mangel an idealem Schwung, ein breite Schichten der Bevölkerung durchseuchender Pessimismus — das sind die markanten Symptome unserer nervenlahmen Zeit.

Die Zunahme der Prostitution, der Sittlichkeitsverbrechen, der Trunksucht, sowie die tägliche Angewöhnung an gewisse, die erschlafften Nerven stimulirende Genußmittel (Bitter 2c.) sind sowohl Ursachen als Folgen der erlahmten Schwungkraft unserer Nerven.

Der physische und moralische Ruin unserer Gesellschaft wird der traurige Schlußstein unserer verbildeten Zeit sein, wenn nicht günstige Hemmungsvorrichtungen geschaffen werden, die unsere Kulturentwickelung wieder in ruhigere Bahnen lenken.

So lange möglichst rasch „Carrière machen" das einzige Ideal unserer jungen Männer bleiben wird und der Kampf um's Dasein einseitig auf dem geistigen Gebiete ausgefochten wird — so lange wird der tolle Wettlauf kein Ende finden — aber nur Wenige werden glücklich an's Ziel gelangen, während Hunderte vorher marode am Wege liegen bleiben und vielleicht körperlich und geistig jämmerlich verkümmern.

Soll es in dieser Hinsicht besser kommen, dann muß auch hier ein vernünftigeres Verhältniß eintreten zwischen Kapital und Arbeit — ich meine Nervenkapital und Nervenarbeit.

Das Denken ist eine Funktion unserer Gehirnrinde, einer zarten Schicht äußerst vollkommen organisirter Materie, welche als sogenannte graue Rinde die weiße Substanz des Gehirns umhüllt. Schon die mikroskopische Erforschung dieses komplizirt gebauten Gebildes ist eine ungemein schwierige (dieselbe hat kleine Zellen mit zwei und mehreren Fortsätzen, deren Zahl bei einem Individuum auf zirka 500 Millionen geschätzt wird, als die Träger des geistigen Lebens nachgewiesen). Noch viel schwieriger ist die Frage zu lösen, wie aus diesen Zellen Empfindung, Denken und Handeln, überhaupt unser ganzes geistiges Leben mit all' den verschiedenen Regungen des Gemüthes, dem oft unerschöpflichen Reichthum von Gedanken und den so mannigfach erscheinenden Willensäußerungen entsteht. Es ist fraglich, ob es je menschlichem Scharfsinn gelingen wird, dieses größte aller Räthsel der Schöpfung zu lösen, oder ob auch hier Goethe's Wort zu Recht besteht:

„Geheimnißvoll am lichten Tag läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben, und was sie Dir nicht offenbaren mag, das zwingst Du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben."

Sein Examen.

Von Johanna van Woude. — Autorisirte Uebersetzung von E. Roth.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Straßenlärm ist nun gänzlich verstummt, im Hause scheint alles schon zur Ruhe zu sein. Wie still ist alles, und sie ist allein, allein mit ihren Gedanken, ihrem Hoffen und Fürchten.

Da liegt die Zeitung, die ihr von einem wohlwollenden Nachbar täglich geliehen wird. Wird sie sie morgen lesen? — Nein, schon heute ist es ihr unmöglich.

Soll sie noch einmal zu Wilhelm gehen? Sie fühlt das Bedürfniß, ihm noch einmal „Gute Nacht" zu sagen, noch einmal mit ihm über morgen zu sprechen, noch einmal ihre Hand segnend auf sein Haupt zu legen. — Nein, Thorheit! Sie will ihn auch nicht stören. Sie muß schlafen gehen, das ist besser.

Zum letzten Mal!

Wenn sie wieder erwacht, ist der längst ersehnte Tag endlich da. Wie wird sie sich morgen abends zur Ruhe legen? Freudetrunken und glücklich, unvermögend, die Augen zu schließen, so lange sie ihm noch in sein fröhliches Gesicht sehen kann? Oder müde, lebensmüde, seelenkrank um seinetwillen?

Fragen, immer dieselben Fragen!

„Nun muß ich fort, Mutter!"

Ein segnender Kuß, eine Umarmung, ein Händedruck, ein letzter Gruß — und er ist fort.

Nein, da ist er wieder und schlingt nochmals seine Arme um ihren Hals mit einem Ungestüm, das ihr alle seine verborgenen Empfindungen offenbart.

„Heute, Mütterchen, keine Angst."

Nun ist er wirklich fort.

Sie starrt noch lange fassungslos nach der Thüre, durch welche er verschwand. Ein namenloses Weh erfüllt ihre Seele, ein dumpfer Schmerz, der sie zu denken hindert. Sie sieht sein Gesicht, das so bleich war — sie hört seine Stimme noch, die diesen Morgen all ihren Klangreichthum verloren zu haben schien.

Wie wird er wiederkehren? Wie wird ihr sein, wenn er wieder durch diese Thüre eintritt?

Sie möchte weinen und wundert sich, warum sie es nicht kann.

Da steht das Morgenbrot noch. Sie kann nicht essen und räumt es mechanisch weg.

Jetzt ist er am Stationsgebäude, denkt sie.

Nun tritt er an den Schalter.

Er steigt ein und setzt sich in eine Ecke, und wenn der Dampfwagen pfeift und der Zug sich in Bewegung setzt, klopft ihm gewiß das Herz unruhiger.

Nach zwei Uhr kann kein Telegramm mehr kommen, sagte er gestern abends. Es ist erst acht Uhr. Wie wird sie den langen endlosen Morgen hinbringen?

Sie fängt an zu lesen, vertieft sich bisweilen einige Augenblicke in ihre Lektüre, um dann aufzuschrecken und sich zu verwundern, daß es nur um ein paar Minuten später geworden ist. Sie nimmt ihre Näharbeit zur Hand, legt sie weg, um einigen häuslichen Geschäften nachzugehen, und nimmt sie wieder auf. Langsam, langsam schleicht die Zeit dahin.

Als es endlich zwölf Uhr geworden ist, legt sie alles bei Seite und ist zu weiter nichts mehr fähig als zum Fenster hinauszusehen, ob nicht ein Mann kommt mit einer Tasche um die Schulter und einer berandeten Dienstmütze.

Die Uhr hat sie vor sich auf das Tischchen gestellt. Träge schleicht der Zeiger fort. Doch wird ihr die Zeit jetzt so lang nicht mehr. Binnen zwei Stunden muß alles entschieden sein. Jeden Augenblick kann ihr nun die frohe Nachricht überbracht werden.

Sollte es im Haag auch gerade ebenso spät sein wie hier? Wenn ihre Uhr vielleicht nicht genau ginge?

Sie erhebt sich erregt und pocht an die Thüre der Hinterstube in demselben Stockwerk. Die Bewohnerin, eine Wittwe wie sie, nur viel bejahrter, grüßt sie freundlich. Sie bittet, ihre Uhr vergleichen zu dürfen mit der Pendule, die an der Wand hängt, und dies wird ihr gerne gewährt.

Es ist vier Minuten später. Sie weiß nicht, warum sie darüber so außerordentlich erfreut ist. Vier Minuten Gewinn, vier Minuten näher am Ziele — an welchem Ziele?

Sie schaudert.

Doch still, sie muß muthig sein und ruhig. Denn wenn er nicht reüssirt, hat er niemand, niemand auf der Welt, um Trost zu holen, als sie, und sie muß dann im Stande sein, den eigenen Schmerz zu verbergen.

Wieder setzt sie sich am Fenster nieder und lauscht.

Sie begreift nicht, wie man behaupten kann, daß alles ringsum widerspiegele, womit das eigene Herz erfüllt ist. Nein, die fröhlich strahlende Sonne weiß augenscheinlich von nichts, was Bezug hätte auf einen geliehenen schwarzen Anzug; die Sperlinge auf den Dächern schwatzen über alles, nur nicht von Büchern, und die Blumen auf dem Fenstersims wissen noch weniger davon. Die jubelnden Kinder da unten haben noch nichts von einem Examen gehört, und der alte Mann, der sich da drüben sonnt, grämt sich gewiß auch nicht über dergleichen Dinge.

Wird auch die Sonne scheinen, wo Wilhelm jetzt ist?

Nein, er sitzt in einem großen düstern Zimmer, da dringt gewiß kein Sonnenstrahl hinein, kein Lachen wird da gehört. Es ist ihr, als ob sie sein Gesicht in Angst und Spannung auf die strengen Examinatoren gerichtet sähe. Er gehört nicht zu den jungen Leuten, die bei allem ihre Kaltblütigkeit bewahren.

Halb eins!

Sie steht unruhig auf und schreitet im Zimmer auf und ab. Sollte die Prüfung schon vorbei sein?

Es pocht an die Thüre. Ach, daß man sie doch allein ließe.

Es ist die Wittwe aus der Nebenstube. Sie ist gewöhnt, hin und wieder ein wenig sich auszusprechen, und jetzt kommt sie, ihr mitzutheilen, daß es auf der Hauptkirche soeben halb eins geschlagen hat. „Ich bin mit meinem Kram zu Rande", wie sie sich ausdrückt, und darum bleibt sie stehen und fängt zu plaudern an von dem Kleinsten ihrer Tochter, von dem hohen Preis des Grüngemüses, von ihrem Mann, der Buchhalter war, von der Antrittspredigt des neuen Pfarrers. — Wie sie fortgeht, zeigt die Uhr die erste volle Stunde an.

Die Thüre ist geschlossen, ja, sie ist wirklich im Schloß. Unwillkürlich schiebt sie auch noch den Riegel vor. Nun ist sie allein, nun kann sie niemand belauschen.

Ein Uhr! Wie hat sie nur zuhören können, und wie ist es ihr möglich zuzusehen, wie die Zeiger mit unerbittlicher Sicherheit sich fortbewegen, und ruhig sitzen zu bleiben!

Tik tak, tik tak! Schneller geht es, immer schneller. — Aber es kann doch noch ein Telegramm kommen. Vielleicht ist der Bote schon unterwegs. Vielleicht schwatzt er mit jemand oder bleibt bei irgend einem Auflauf auf der Straße stehen.

Es klingelt. — Einmal! Das ist für sie. Das Blut steigt ihr nach dem Kopf. Sie ist kaum im Stande, die geschlossene Thüre zu öffnen.

Sie zieht am Strick, die Hausthür springt auf. Ja, es ist ein Mann im Beamtenrock — aber es ist nur der Briefbesteller.

Er hat ihren Namen genannt, ihr einen Brief eingehändigt und ist nun schon am nächsten Haus, wo sie seine Stimme andere Namen rufen hört.

Sie muß sich gegen die Wand lehnen. So klopft ihr das Herz. Sie bebt am ganzen Körper.

Sie zwingt sich, ruhig wieder hinaufzugehen und den Brief zu lesen. Es ist ein unbedeutendes Schreiben eines fernen Verwandten, aber doch freundlich und Interesse erweckend. Es lenkt ihre Gedanken für Augenblicke ab.

Als sie den Brief zusammenfaltet, ist ihr erster Blick wieder nach der Uhr gerichtet. Es ist ein Viertel nach ein Uhr.

Sie schiebt das Fenster auf und beugt sich hinaus. Kinder, Gemüsehändlerinnen, Handwerksleute, vornehme Herren — aber kein Bote vom Telegraphenamt. Wochen und Monate, Jahre vielleicht hat sie in ihrer Phantasie diesen Mann schon an ihrer Klingel gesehen, und tausendmal hat sie es schon im Geiste durchlebt, daß sie die Treppe hinablief und aus seiner Hand das Papier in Empfang nahm. — Nun ist die Stunde da, und er kommt nicht, er kommt nicht!

Sie zieht den Kopf wieder zurück und schließt das Fenster. Die Nachbarn beobachten sie. Sollte sie sich unten an die Thüre stellen? Nein, das würde die Aufmerksamkeit noch mehr auf sie lenken. Doch, sie kann es hier nicht länger aushalten.

Behutsam öffnet sie die Thüre und schlüpft die Treppe hinauf nach dem Söller, von dem sie die ihr zugewiesene Hälfte mit den vornheraus wohnenden Miethern theilt. Es ist niemand oben.

Sie öffnet das Fenster und sieht mit größter Spannung hinaus. Welch' ein weiter Ausblick! Bis zum äußersten Ende der Straße kann sie sehen; aber was sie sucht, kann sie nicht entdecken.

Welches Gewühl der Menschen durcheinander! Es kommt ihr heute fremd vor, daß sie gerade so wie immer über die Straße laufen, daß das Milchmädchen an der Thüre steht und mit ihren Kunden

scherzt, und daß die Glocke im Omnibus gerade ebenso klingt, wie jeden andern Tag.

Die Sonne scheint ihr so warm in's Gesicht; hin und wieder muß sie sich in den Schatten zurückziehen. Wie spät wird es wohl nun sein?

Sie durfte nicht lange bleiben. Die Nachbarn konnten heraufkommen, ohne daß sie es hörte, denn der Straßenlärm übertönt die Geräusche im Hause. Und sie will jetzt mit niemand sprechen. Es kommt ihr vor, als ob sie schon eine halbe Stunde da verweilt hätte, und doch, wie sie wieder in ihr Zimmer zurückgekehrt ist und ihre Uhr zu Rathe zieht, zeigt sie erst halb zwei.

Sie möchte sich hinwerfen und ausweinen. Aber bald kommt er. Sie muß ruhig bleiben. Ihr Gesicht darf nicht bleich, ihr Kopfputz nicht in Unordnung sein; wie sorgfältig machte sie ihn heute auf, mit welchem süßen Gefühl der Hoffnung legte sie heute den besten Kragen und die besten Manschetten an, um doch einigermaßen festlich auszusehen, wenn er triumphirend zu ihr zurückkehren würde. Ihr armes Kind!

Aber es kann noch immer ein Telegramm kommen. Dem Boten kann unterwegs etwas zugestoßen sein, oder Wilhelm — sollte ihm etwas geschehen sein?

Tik tak! Ein Viertel vor zwei, tickt die Uhr ihr neckisch in die Ohren. „Siehst du es wohl? Ein Viertel vor zwei!"

Ja, sie sieht es und starrt wie geistesabwesend auf die Zeiger. So haben sie sich auch fortbewegt bis zu diesem Tage, und sie hatte sich gefreut über jede Stunde, die vorüber war. Sollte dies denn der letzte Dienst sein, den das Uhrwerk ihr erweisen würde? Wenn sie in Wilhelms Abwesenheit sich in Mantel und Schleier hüllte und die Anzahl ihrer Kleinodien um eins verminderte, um sofort Geld dafür zurückzubringen, hatte sie die Uhr immer bei Seite gestellt. „Dies nimmer", hatte sie oft gemurmelt, denn es war sein Brautgeschenk. Aber die Noth war gestiegen und „Dies noch nicht!" hat es das letzte Mal bebend von ihren Lippen geklungen. Von ihren Brauttagen her ist es ihr treuer Gefährte gewesen. Es hat die Geburtsstunde ihres Kindes angezeigt und die Todesstunde des Gebers. Morgen wird es in fremden Händen sein.

Sie kann nicht sitzen bleiben und läuft gehetzt im Zimmer auf und nieder.

Was thut er wohl jetzt? Könnte sie doch bei ihm sein! So gearbeitet, so gehofft! Ist denn alles vergeblich gewesen?

Tik tak, tik tak! Sie hört es noch im fernsten Winkel des Zimmers. Und sogleich wird es zwei Uhr sein. — O Wilhelm!

Schluchzend stützt sie den Kopf in die Hände. „Komme doch, mein Junge," flüstert sie, „komme zu Deinem Mütterchen und lege Dein Haupt, das arme, müde Haupt an ihr Herz."

Tik tak, tik tak! Zwei Uhr.

Ein Heer von Dämonen grinst ihr entgegen und lacht sie höhnisch an. Sie bleibt ruhelos liegen, ohne Gedanken, ohne Thränen, ohne Bewußtsein fast.

Da klingt ein Tritt. Jemand öffnet hastig die Thür. Wer kommt, sie zu belästigen? Sie sieht nicht auf und will sich stellen, als ob sie schläft.

Aber nun fliegt sie auf.

„Gelungen, gelungen!" jubelt eine ihr wohlbekannte Stimme, und Wilhelm liegt in ihren Armen. „O Mama, gelungen! Warst Du etwa in Angst? Ich konnte gerade noch den Zug erreichen, wenn ich nicht nach dem Telegraphenbureau ging, und wollte Dir selbst die frohe Botschaft bringen. Warst Du wirklich besorgt? Nun ist es doch gut, was?"

Ja, es ist gut. Ihr Leid ist vergessen. Sie kann seine Hände in die ihren nehmen und in sein strahlendes Gesicht sehen und lachen durch ihre Thränen. Das ist ihr schweigender, aber beredter Glückwunsch.

„O Mütterchen, nun will ich Dich reich machen!"

Plötzlich verstummt er. Sein Kopf sinkt nieder; er hält die Hand vor die Augen.

Eilig ordnet sie die Gardinen am Fenster. Niemand soll wissen, daß er schluchzend in ihren Armen liegt, niemand als sie.

Kleine Mittheilungen

Der gemeinnützige Frauenverein des Kantons Luzern beabsichtigt im Laufe dieses Jahres folgende Lehrkurse zu veranstalten: Einen Koch- und Haushaltungskurs, einen Samariterkurs und einen Handarbeits- oder Glättekurs.

* * *

Wir lesen in der „Gartenlaube": Eine neue Beschäftigung für Damen, und dazu eine sehr lohnende, ist die Buchbinderei. Wie oft bedürfen die zierlichen Handarbeiten einer Montirung durch Karton und Plüsch oder Leder. Wie schwer aber ist es, in dem fabrikmäßigen Buchbindergeschäft der Großstädte einen Handarbeiter zu bekommen, der solche Dinge wirklich geschickt macht. Das haben die Frauen längst beklagt, nun sind sie aber auf dem besten Wege, sich selbst zu helfen. An verschiedenen Orten beginnt man mit dem Buchbinderunterricht und erlebt überall sehr erfreuliche Erfolge, so in Karlsruhe, wo der unermüdliche badische Frauenverein neben seinen andern Fachschulen auch eine für Buchbinderei errichtet hat. Der Zudrang zu diesem Kurs ist ein so großer, daß Anmeldung schon lange vor Semesterbeginn nöththut. Die Mädchen und Frauen fangen mit einfachen Büchereinbänden und Kästchen für den täglichen Bedarf an, allmälig aber schreiten sie fort bis zu den theuren und reizenden Luxusdingen, in Plüsch und Goldleder, Mappen, Rahmen, Ständer für den Schreibtisch u. s. w., wobei die Malenden unter ihnen natürlich in der angenehmen Lage sind, ihr ganzes Werk eigenhändig herzustellen. Als ernsthafter Erwerbszweig kann diese neue Fertigkeit wohl weniger in Betracht kommen, weil die private Handarbeit den Wettkampf mit der fabrikmäßigen Herstellung nur ausnahmsweise aufnehmen kann. Aber als Erweiterung der Kenntniß und Geschicklichkeit, als Anregung zur wirklich nutzbringenden Thätigkeit kann sie gewiß warm empfohlen werden. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Städte dem Karlsruher Beispiel folgten durch Eröffnung ähnlicher Kurse an ihren Gewerbeschulen. Sie würden gewiß dieselbe Theilnahme finden.

* * *

Madame Adeline Patti hat einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie sich zu 96 Concerten verpflichtet gegen ein Honorar von 550 Pfd. Sterling für den Abend.

* * *

Schlittschuhe vor Rost zu schützen. Sollen Schlittschuhe nicht rosten, so säubere man sie nach jedem Gebrauche von anhaftendem Schnee, reibe sie zu Hause trocken ab und hänge sie dann in der Nähe eines Ofens oder Herdes so lange auf, bis sie vollständig trocken sind; zeigen sich dennoch Rostflecken an denselben, so bestreiche man sie zunächst mit Petroleum und reibe sie alsdann mit einem rauhen leinenen Lappen, oder, was noch besser ist, mit Glas- oder Sandpapier tüchtig nach. Besondere Sorgfalt verwende man auf die Reinigung der Schlittschuhe, wenn die Eiszeit vorüber ist und man sie außer Gebrauch setzt: alsdann bestreiche man sie mit Petroleum oder mit einem guten Putzpulver.

Für Küche und Haus

Speckpfannkuchen. Geräucherter Speck wird in dünne Scheiben geschnitten und in flacher Pfanne gelb gebraten. Darein schüttet man den Omeletteteig und backt ihn auf beiden Seiten schön gelb.

* * *

Geschmorter Schafschlegel (Hammelkeule). Die Keule wird gut geklopft, gewaschen, mit feinem Salz eingerieben und mit $3^1/_2$ Liter Wasser, beliebigem Wurzelwerk und zwei Pfefferkörnern auf das Feuer gebracht und etwa $1^1/_2$ Stunde gekocht. Hernach gibt man das Fleisch in eine mit Speckscheiben gut ausgelegte, genügend große Kasserole, fügt 2 in Scheiben geschnittene Zwiebeln, 3—4 Gewürznelken und $^1/_2$ Lorbeerblatt bei, pflückt ein Stück Butter über das Fleisch, deckt die Kasserole fest zu und läßt das Fleisch von allen Seiten schön bräunen. Zuweilen gießt man einige Löffel von der Fleischbrühe dazu, damit man genügend Sauce erhält und das Fleisch sich nicht ansetzt. Wenn die Keule völlig weich und glänzend braun ist, rührt man die Sauce mit einer halben Tasse saurem Rahm fein an und gießt sie über das Fleisch.

* * *

Beefsteak als Vorspeise. Schönes Rindfleisch von der Keule schabt man fein aus den Sehnen, vermischt es mit Salz und formt davon mit einem in kaltes Wasser getauchten Messer fingerdicke, glatt gestrichene Scheiben, die auf der oberen Seite eingekerbt und auf eine flache Platte geordnet werden. Jedes einzelne Stück wird mit gerollten Sardellen, Scheiben von sauren Gurken und dergleichen belegt. Die Zwischenräume füllt man mit dicken Scheiben von hartgekochten Eiern und kleinen Pfeffergurken und übergießt das Ganze mit einer kalten Sauce, Mayonaise, Remulade oder dergleichen.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1518: Wäre Jemand so gütig, mir ein Mittel gegen Sommersprossen anzugeben? Die bis jetzt angewendeten Mittel waren erfolglos geblieben. Für freundlichen Rath dankt bestens Fr. K. in S. R.

Frage 1519: Könnte mir vielleicht eine freundliche Leserin sagen, wie man weißen Marmor von Oelflecken reinigt? Zum Voraus besten Dank. Eine junge Frau.

Frage 1520: Weiß vielleicht eine geehrte Abonnentin ein sicheres Mittel gegen Rheumatismus? Mein Mann leidet schon längere Zeit an diesem Uebel. Türkische Bäder und Einreibungen mit Alkohol haben keine Besserung erzielt. Die Schmerzen erscheinen immer in den Armen und melden sich gewöhnlich Nachts im Bett. Für guten Rath dankt bestens Eine junge Frau.

Frage 1521: Wo könnte eine gut erzogene junge Tochter, deren freie Bewegung durch ein organisches Leiden theilweise beschränkt ist, in einer guten Familie der französischen Schweiz plazirt werden? Sie versteht die weiblichen Handarbeiten gut und wäre auch geeignet zur Hülfe für die Bedienung eines Ladens. Es würde auch eine wohlerzogene, der Schule entlassene Tochter aus der französischen Schweiz an Tausch genommen; es könnte dieselbe die deutsche Sprache erlernen und in einer kleinen Fremdenpension sich mit dem Serviren vertraut machen. Unter zusagenden Verhältnissen würde gerne ein mäßiger Pensionspreis bezahlt.

Antworten.

Auf Frage 1509: Das Möbelgeschäft (Fabrik) von H. Lips & Cie. in Altstätten bei Zürich kann sehr empfohlen werden. Großer Vorrath in fertigen Möbeln. Album mit Preisangabe zu Diensten.

Auf Frage 1513: Aus Erfahrung erlaube mir Ihnen mitzutheilen, daß ich dafür halte, es sei weitaus besser, Sie suchen sich selbst einen Beistand, als daß Sie sich von der Vormundschafts-Behörde einen solchen ernennen lassen. Sie wissen besser, als die Behörde, inwiefern Sie einen Berather nöthig haben, ob für den Einkauf oder Inkasso oder Verwaltung der Kapitalien, oder für die Erziehung der Kinder ꝛc., und können infolgedessen sicherer die richtige Persönlichkeit dazu finden, als die Behörde es kann. Zu diesem Amte gehört nicht nur ein edler Charakter, sondern auch Kenntniß und Erfahrung des Geschäftslebens und besonders Zeit und guter Wille, um in Wirklichkeit und nicht nur dem Namen nach Beistand einer alleinstehenden Frau zu sein. M.

Auf Frage 1514: Kaufen Sie für 20 Cts. Kalium permanganat in der Apotheke und lösen Sie eine Messerspitze dieser Kryställchen in einem Fläschchen kalten Wassers auf. Von dieser Flüssigkeit gießt man soviel in ein Glas Wasser, bis die Lösung eine helle Veilchenfarbe bekommt; nehmen Sie das Wasser zu stark, so können leicht die Zähne etwas gelb werden, was sich zwar bald wieder verliert. Dieses Mundwasser hat zwar fast keinen Geschmack, desinfizirt aber außerordentlich gut; es wurde uns ärztlicherseits anempfohlen und ich gebrauche es immer. Durch seine desinfizirende Wirkung wird es auch bei beginnender Dyphtherie mit Erfolg als Gurgelwasser angewendet. Eine Abonnentin E. Sch.

Auf Frage 1514: In jüngster Zeit, wo der Würgengel der Dyphtheritis so manche zarte Menschenblüthe in's Grab gebettet hat, ist der Reinhaltung der Mund- und Rachenhöhle auch da Aufmerksamkeit geschenkt worden, wo sonst mitleidig über solche Anforderungen gelacht wurde. Wer nun aber mit dieser perfiden Krankheit schon jemals zu thun hatte, der weiß auch, daß der im Halse sich abspielende schlimme Prozeß sich durch bloße Ausspülungen mit Wasser nicht aufhalten läßt. Bei mehreren an, sich stets von Zeit zu Zeit wiederholenden, Halsleiden laborirenden Kindern, wo versuchsweise schon die verschiedensten Mundwasser zur Anwendung gebracht wurden, hat sich mit auffallend raschem Erfolge das in der homöopathischen Zentral-Apotheke A. Sauter in Genf hergestellte Stern-Zahn- und Gurgelwasser bewährt. Schon die erstmalige Anwendung des vorschriftsgemäß gebrauchten Mittels machte sich bei den Patienten selbst in angenehmster Weise fühlbar. Der unausstehliche Geruch aus dem Munde verlor sich, der Geschmack und mit demselben der Appetit kehrte wieder und das Fieber verminderte sich unter Anwendung von Waschungen, feuchten Einpackungen und Bädern. Die täglich mehrmals vorzunehmenden Spülungen wurden zur fortgesetzten Pflicht gemacht und seitdem hat sich zu unserer großen Freude das früher stets wiederkehrende Uebel nicht mehr angemeldet. E. H.

Auf Frage 1515: Eine sorgfältige, dem besonderen Fall angepaßte Diät dürfte das Uebel am besten heben. Die Nahrung soll einfach und leicht verdaulich sein, möglichst wenig Fett und wenig Gewürze. Hie und da eine Messerspitze voll doppeltkohlensaures Natron leistet gute Dienste. Auch einzelne, theelöffelvoll genommene Gaben von ächtem Malaga, Wermuth- oder Enzianabsud haben sich bestens bewährt. Große Mengen auf einmal dürfen nicht genossen werden, dagegen sind ganz kleine, aber öftere Portionen anzurathen.

Bestes Mittel auf Frage 1517: Veröffentlichen Sie diese Frage in gleichem Blatte nochmals später, ebenso in andern guten Zeitungen, bis sich der Freier gefunden. W. B., Zürich.

Feuilleton

Vreneli vom Thunersee.

Eine Erzählung
aus dem Volksleben von Friedrich Ebersold.

(Fortsetzung.)

Halt, Ihr Mannen, so haben wir nicht gerechnet! Allgemeine Anschuldigungen, wie sie der Präsident vorbringt, lasse ich nicht gelten. Saget mir, wo ich fehle, was Ihr anders haben wollt, und wenn Eure Wünsche mit dem gesunden Menschenverstand sich reimen, so sollt Ihr erfahren, daß auch ein schwaches Vreneli Ordnung zu schaffen vermag. Aber nie und nimmer gebe ich zu, daß Ihr uns trennet. Und wenn denn Eure väterliche Fürsorge so plötzlich erwacht ist, so richtet Euer Augenmerk dorthin, wo es Noth thut; rufet jene pflichtvergessenen Hausväter zur Pflicht, die ihre Kinder an Leib und Seele zu Grunde gehen lassen. Dort schaffet Ordnung, Ihr Männer; mich aber und meine Familie lasset in Ruhe. Und sollte es Euch gelüsten, Eure Drohung wirklich auszuführen, so weiß ich Einen in der Gemeinde, der's mit dem ganzen Kollegium aufnehmen und der Euch den Standpunkt klar machen wird, wie er's schon oft gethan. Ich versteh' mich nicht auf Gesetze und Verordnungen; aber wenn sie etwas werth sind, so stehen sie auf meiner Seite. Ihr aber, Präsident, Ihr solltet Euch vor Euch selber schämen, auf so kleine Art Rache zu nehmen an einem armen Mädchen, das alleweil nur seine Pflicht gethan. Und nun, thut was Ihr wollt, ich fürchte mich nicht."

Also sprach das Mädchen; der Präsident blickte vor sich hin, trommelte mit seinen dicken Fingern auf dem Tisch herum und erwartete sehnsüchtig das Ende dieser unerwarteten Rede.

„Bist fertig?" fragte er dann ohne aufzuschauen, indem sich die groben Falten seines Gesichts zu einem sauersüßen Lächeln verzogen.

Aber es war kein Vreneli mehr da.

Nun begann der Vorsitzende, jeder Zoll wieder ein Held, gewaltig zu poltern über die Undankbarkeit der Welt im Allgemeinen und die Frechheit Vrenelis im Besondern. Das habe man davon, wenn man den Leuten helfe. Mit Hintansetzung des eigenen Vortheils hätten die Behörden, er, der Präsident voran, dafür gesorgt, daß dieses heruntergekommene Bettelvolk was zu beißen und zu brechen habe; wie man den Dank verstehe, das hätten die Herren Kollegen soeben erfahren. Immer ärger tobte der Mann und pflichtschuldigst stimmten die andern ein; aus acht Kehlen auf einmal entrang sich die Entrüstung der beleidigten Behörde. Nur langsam legte sich der Sturm. Wer aber aus diesem Ausdruck der Entrüstung hätte schließen wollen, der Kampf mit Vreneli wäre nun energisch aufgenommen worden, der hätte sich eben gründlich getäuscht. Im Grund genommen war der ganze Höllenspektakel der Sturm im Glase Wasser. Man hälfe einstweilen zuwarten, bis man handgreifliche Beweise vor Augen hätte, daß Vreneli seiner Aufgabe gewachsen sei, beantragte Einer, dem die Drohung des Mädchens offenbar etwas stark auf dem Magen lag, und merkwürdigerweise ging dieser Antrag einstimmig durch; sogar der Präsident gab seine Zustimmung. Aber diesem Weibsbild werde er noch den Standpunkt klar machen; vor einem Mädchen streiche er die Segel noch lange nicht; habe er's doch schon mit manchem Großrath aufgenommen.

Indessen war Vreneli schweren Herzens nach Hause geeilt; muthig hatte es seine Rechte vertheidigt; aber nun forderte die Natur gebieterisch ihre Rechte. An der Mutter treuer Brust weinte sich das Mädchen aus. Mit Mühe gelang es Anna Marie, das arme Kind zu trösten und ihm plausibel zu machen, daß es allezeit ganz und gar seine Pflicht gethan und daß kein vernünftiger Mensch mehr von ihm verlangen dürfe.

Späte Nacht war's geworden und noch immer saß Vreneli bei der Mutter. Eine unerklärliche Bangigkeit hielt das Herz des Mädchens gefangen. Ueber den See hin raste der Föhn, mit wildem Ungestüm tobte er durch die Gassen und Gärten des Dorfes.

„Hörst Du nichts?" rief plötzlich die Mutter, gegen den See hin horchend.

Und jetzt klang deutlich ein Hülferuf durch die Nacht.

Eine entsetzliche Angst ergriff Vreneli. Samstag Abend war's; sollte Goliath auf der Heimfahrt vom Sturm überrascht worden sein?

Vergeblich suchte Anna Marie das Mädchen zurückzuhalten. Vreneli eilte hinaus, sprang in den Kahn, lenkte ihn mit kräftigem Ruderschlag in den tobenden See hinaus. Mit gespanntester Aufmerksamkeit horchte das Mädchen auf jeden Laut.

„Vreneli!" klang's jetzt deutlich an der Muthigen Ohr. Dann war's wieder stille.

Vorwärts! Mit fast übernatürlicher Kraft kämpfte das Mädchen gegen Wind und Wellen. Haushoch stürmten die Wogen heran, und jede dieser Wogen drohte das Schiffchen zu verschlingen in ihrem Gischt.

Plötzlich stieß das Fahrzeug an einen harten Gegenstand. War's ein Felsstück? Mit der größten Mühe nur konnte Vreneli das Umkippen des Kahnes verhindern. Da drang des Mondes Licht durch die schwarzen zerrissenen Wolken und beleuchtete einen kurzen Augenblick nur den Kampf der rasenden Elemente. Ein umgestürztes Schifflein trieb durch die Wellen und daran klammerten sich krampfhaft zwei Hände.

„Wart'! Einen Augenblick nur noch festhalten!" schrie Vreneli. Von neuem gruben sich die Ruder in's schäumende Wasser. Mit Gewalt stießen die beiden Kähne wieder aufeinander.

„Halte Dich fest! Ergreif' meine Hand! — — Gott im Himmel, zu spät, zu spät!"

Zu spät!

Düstere, wüste Verzweiflung bemächtigte sich des armen Mädchens. Sollte es die Ruder einziehen, sollte es dem Bruder nachfolgen in das tiefe Grab? Ein Gruß noch an die Lieben daheim, ein letzter Gruß! Ein schwacher Lichtschein erwiederte diesen Gruß, wie ein Sternlein des Himmels drang dieser Schein in die Seele der Verzweifelnden. Bei diesem Lichtlein harrte ja die arme Mutter in inbrünstigem Gebet der Rückkunft ihres Kindes; in demselben Kämmerlein schliefen drei hülflose Wesen, denen Vreneli Mutterstelle zu ersetzen hatte! Nein! Fort mit solchen Gedanken! Und von neuem begann der Kampf mit dem tobenden Sturm.

Mitternacht war längst vorüber, als endlich der Kahn fest saß am sichern Gestade. Die Kraft des Mädchens war erschöpft. Leblos sank es zusammen.

VII. Vater und Sohn.

Herr von Gelblingen, in Firma von Gelblingen und Comp., saß behaglich im Fauteuil beim Morgenkaffee. Das war seit Jahren seine glücklichste Stunde gewesen und zum harmlosen Glück dieser Stunde trug die Lektüre des Morgenblattes nicht wenig bei. Mehr und mehr erwachte in ihm die Lust zu politischen Disputationen, mit der Zeit regte sich auch der leise Wunsch, eine Rolle zu spielen im öffentlichen Leben und er wartete nur noch des Tages, da er seinem Sohne die Last der Geschäfte aufbürden konnte, um dann frisch und froh noch ein ansehnlich Ehrenämtlein zu erhaschen und sich am Abend des Lebens seinen Mitbürgern als ein gemeinnütziges Glied der Menschheit zu präsentiren. Die Lektüre jenes unverantwortlichen Theiles des Morgenblattes, da die beiden politischen Parteien ihre kleinen Händel ausfochten, machte ihm einen besondern Hauptspaß, zumal er hie und da seine eigenen publizistischen Versuche darin verewigt fand.

„Das ist ja eine ganz romantische Geschichte, also etwas für Dich," hub er an, sich zu seinem Sohne wendend, der nebenan mit Schreiben beschäftigt war.

„Wie meinst Du das, Papa?"

„Ein junger Mensch, Lehrling in Thun, hat es in unbezwinglichem Heimweh unternommen, trotz des rasenden Föhnsturmes, am Samstag Abend allein auf schwachem Kahn nach Haus zu fahren. Der arme Junge hat sein Wagniß mit dem Leben eingebüßt. Dann ist weitläufig geschildert, wie ihn seine Schwester habe retten wollen. Du mußt ein Gedicht machen darüber, Paul."

„Spotte nicht, Papa! Ich kenne den ganzen Hergang genau und kann Dir nur sagen, daß sich das Mädchen wie eine Heldin benommen."

„Du bist immer auf dem Laufenden, wenn es sich um solche abenteuerlichen Geschichten handelt; das muß man Dir lassen."

„Es wird Dich vielleicht interessiren, zu vernehmen, daß jener verunglückte Jüngling der älteste Sohn der Tannenwirthin im Winkel war."

„Oho, und jetzt geht der Bettel wohl wieder los, nachdem die Frau ihre Stütze verloren hat."

„Du irrst Dich. Die ganze Last ruht nach wie vor auf den Schultern jenes wackern Mädchens."

„Du scheinst Dich sehr intensiv um diese Familie zu interessiren."

„Gewiß!"

„Aus welchen Gründen?"

„Weil diese Familie unseres Wohlwollens im höchsten Grade würdig ist."

Und nun hob Paul ein Loblied auf Anna Marie an, wie es kein Dichter begeisterter hätte singen können. War's zu verwundern, daß Vreneli dabei nicht vergessen wurde?

„Das muß ja ein wahrer Engel sein, dieses Mädchen."

„Du sagst nicht zu viel. Ich habe in Vreneli das Ideal eines Mädchens entdeckt."

„Dein Ideal, willst Du sagen."

„Mein Ideal, ja, Vater."

„Und Ideale sind selten erreichbar für uns arme Menschenkinder. Spaß bei Seite, vergiß nicht, daß die Wände Ohren haben, und daß solche Capricen Dir sehr leicht Unannehmlichkeiten mittragen könnten von Seiten Derjenigen, die schwerlich Vergleiche mit einem Vreneli zulassen wird. Himmelelement, wenn diese göttergleiche Viola eine Ahnung hätte, wie erbärmlich, spießbürgerlich ihr Auserkorner denkt! Weißt Du auch, daß Du ihrer gar nicht werth bist?"

„Ich fühle dies nur zu gut; und darum lasset mich meine Wege gehen."

„Hier sind wir an einem Punkte angelangt, wo aller Spaß ein Ende nimmt. Lange genug habe ich zugesehen, mit welcher Gleichgültigkeit Du den schönsten Plänen und besten Absichten Deines Vaters gegenüber Dich verhieltst. Heute merk ich endlich, woher diese Gleichgültigkeit stammt. Zum Todtlachen ist's, wenn's nicht himmeltraurig wäre! Machen wir der Komödie ein Ende! Kurz und gut, ich will und verlange, daß Deine Verlobung mit Viola diese Woche noch stattfinde."

„Ich achte und ehre Viola; aber die Meine kann sie nicht werden."

„Das sagst Du ja so ruhig und fest, als wär's Dein heiliger Ernst!"

„Es ist mein letztes Wort."

Da fuhr der alte Herr von Gelblingen von seinem Lehnstuhle auf. Sprachlos vor Zorn starrte er seinen Sohn an.

Doch Paul blieb ruhig und diese stoische Ruhe entwaffnete den sanguinischen Mann.

„Paul, setze Dich an meine Seite. Gib mir die Hand und hör' mich ruhig an. Drunten in der Herrengasse, Du kennst das alte, düstere Haus, hab' ich meine Jugend zugebracht, freud- und hoffnungslos; war uns ja von der Herrlichkeit des Patriziates nichts geblieben als der alte Name; Mangel und Noth aller Enden im Haus, und draußen, um den Schein zu wahren, hoch zu Roß. Nach dem Willen meiner Eltern sollte ich Theologie studiren; mein Sinnen war aber auf Anderes gerichtet. Erwerben wollte ich, erwerben um jeden Preis, um so rasch als möglich das Joch der Armuth abzuschütteln. Ich wurde Kaufmann, Fabrikant, hatte das Glück, einen Compagnon zu finden, dessen Geschick allein ein großes Vermögen aufwog. Jetzt stehe ich am Ziel meiner Wünsche, nach langem, schwerem Kampf. Da kommst Du und wirfst mir mit Deinen Capricen das mühsam errichtete Gebäude über den Haufen! Paul, das kannst Du nicht wollen! So schlecht lohnst Du alle die Wohlthaten nicht, mit denen ich Dich überhäuft, mit denen ich Dich — verwöhnte zum eigensinnigen, romantischen Trotzkopf. Nein, Paul, nimm Dein Wort zurück; verkürze mir mein Leben nicht gewaltsam. Sei nach wie vor mein lieber gehorsamer Sohn und vergiß nimmer, daß ich nur Dein Bestes will."

„Daran zweifle ich keinen Augenblick; ein anderes ist's, ob schuldige Dankbarkeit mich verpflichtet, mein Lebensglück Deinen Lieblingsplänen zu opfern."

„Es handelt sich nicht um Lieblingspläne, wie Du Dich auszudrücken beliebst. Es handelt sich um nichts weniger als um den Bestand unserer Firma, um Sein oder Nichtsein. Ich will Dir klaren Wein einschenken, mein Junge. Mein Privatvermögen ist dahin, schlimme Geldoperationen, von denen gottlob keine Seele etwas weiß, haben arg gehauset in meinen Finanzen. Was ich besitze, steckt in der Fabrik, ein artiges Sümmchen freilich, das unter der Verwaltung meines vorzüglichen Gesellschafters wachsen wird, so rasch und kräftig, wie ich's nur wünschen kann. Aber Du kennst den Mann, er ist launischen Temperaments; ich wäre verloren in meiner gegenwärtigen Lage, wenn ihm plötzlich der Gedanke käme, zu liquidiren. Dieser Eventualität möchte ich vorbeugen. Ist Viola erst die Deine, so steht das Gebäude fest und sturmsicher da. Jetzt weißt Du, wie die Sachen steh'n, und ich bin sicher, daß Du Dich darnach richten wirst."

Da ward an die Thüre geklopft. Herr Breithorn, der hochgeschätzte Associe des Herrn von Gelblingen, trat ein und damit hatte das Gespräch zwischen Vater und Sohn für einmal ein Ende. (Forts. folgt.)

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Beilage: „Für die Junge Welt" Nr. 2.

Zur Frauenfrage in der Schweiz.

Von C. Lübeck.

(Fortsetzung.)

Man werfe übrigens nur einmal einen Blick in unsere schweizerischen Volksschulen mit gemeinsamer Bildung für beide Geschlechter und schaue sich um, ob die männlichen Schüler mit dem von Natur aus größeren Gehirn denn auch mehr leisten, ein größeres Fassungsvermögen als die weiblichen Schüler besitzen. Man frage die Lehrer, und man wird hören, daß die Mädchen meistentheils das bessere Element in seiner Schule bilden und zum mindesten ebenso viel leisten wie die Knaben. Das Richtige wird wohl sein, daß es in beiden Geschlechtern gute und schlechte Schüler gibt. Will man nicht annehmen, daß die Größe des Gehirns erst im reifern Alter sich äußert, dann muß man sagen, daß beide Geschlechter von Natur aus geistig gleich veranlagt sind, daß in Folge besserer und gründlicherer Schul- und Berufsbildung die Männer zu einer größern geistigen Höhe sich empor zu schwingen vermögen, wie die Frauen. Und weiter können wir sagen, daß wenn die Bildungsunterschiede zwischen beiden Geschlechtern fallen, die Mädchen auf geistigem Gebiete dasselbe leisten werden, wie die Männer. Man betrachte doch einmal die studirenden Frauen. Wir haben aus ihren Reihen bereits sehr tüchtige Doktorinnen erhalten, und wenn wir in Zürich noch keine weibliche Professorin für Jurisprudenz haben, so trägt daran nicht etwa das geistige Unvermögen, das kleinere Gehirn der Frauen die Schuld, sondern lediglich das ängstliche Bedenken der kompetenten Kreise. Frau Dr. Kempin, die wesentlich von hervorragenden Professoren ihrer eminenten Begabung wegen unterstützt wurde, hätte ihren Platz auf das Würdigste ausgefüllt. Für uns ist die Frage der Befähigung der Frauen zum wissenschaftlichen Studium, sowie zur Ausübung wissenschaftlicher Berufe längst entschieden. Die Frauen sind dafür ebenso befähigt, wie die Männer. Wir könnten zur Unterstützung dieser Ueberzeugung noch auf andere Staaten, auf England, Amerika, Belgien u. s. w. verweisen, wo das Studium der Frauen sich glänzend bewährt hat; indeß sind unsere obigen Ausführungen wohl beweisend genug.

Mit der natürlichen geistigen Ueberlegenheit der Männer ist es also im Grunde genommen nichts. Nun wird man uns sicher noch den Einwand machen, daß wenn die Frauen den Männern nicht von Natur aus geistig untergeordnet wären, sie ja niemals in die tiefe abhängige Stellung gelangt wären, die sie von jeher in der Familie und in der Gesellschaft eingenommen haben. — Es ist nun allerdings richtig, daß die Abhängigkeit der Frauen schon in alter Zeit vorhanden war.*) Wir wissen, daß die Frauen bei den Germanen, obwohl sie im Allgemeinen hochgeachtet waren, doch das Haus, den Herd und das ganze Feld zu besorgen hatten, wie es Facitus näher beschreibt. Die Frau mußte mit den Kindern, den Schwachen und Unfreien, die Wirthschaft führen, sie war zugleich Kindererzieherin und Ernährerin der ganzen Familie. Sie hatte also eine riesige Arbeitslast auf ihren Schultern. Der Mann aber lag der Jagd ob oder dem Kriege und lebte mehr seinen Vergnügen, als wie der Arbeit.

Es hat nun aber eine Zeit gegeben, und sie ragt zum Theil noch in die historische hinein, in welcher die Verhältnisse etwa umgekehrt lagen und die Frau in der Familie und Gesellschaft Alles war, während der Mann nur eine ganz untergeordnete Bedeutung hatte. In dieser Periode, nennen wir sie die vorgermanische im Unterschiede von der germanischen des Männerrechts, war die Frau die Ernährerin und Erhalterin der Familie, der Kinder und Kindeskinder, des ganzen Stammes, der Frau waren alle Familiemitglieder unterstellt, die männlichen nicht minder, wie die weiblichen. Die Frau ordnete an, was gethan werden mußte, sie überwies ihren Angehörigen die einzelnen Arbeitsleistungen, den Männern vorzugsweise die Jagd, den Frauen die innere, die Feld- und häusliche Arbeit. Es gab in der alten Familie keine Absonderung, keine spezielle Haushaltung einzelner Verwandter; der Schwiegersohn, welcher in's Haus kam oder in die Familie, wurde der Familienmutter unterthänig, seine Kinder gehörten nicht ihm, sondern der Familie, richtiger der in derselben herrschenden Frau. Die Leitung der Familie und des Stammes lag immer in den Händen einer Frau; Männer waren davon ausgeschlossen. Die eigenthümliche Erscheinung, daß in der Schweiz nur die Mädchen Kinder heißen und nicht auch die Knaben gleichfalls, ist ein Ueberrest der alten Zeit der Frauenherrschaft, die sich heutzutage noch bei allen Völkern in gewissen Einrichtungen deutlich erkennen läßt, in Afrika sogar noch häufig vorkommt. Immer aber sind die Frauenreiche, denen wir in der Gegenwart begegnen, ackerbautreibend.

Wie es eine Zeit der ausschließlichen Frauenherrschaft gab, so hat es auch einen Zeitpunkt gegeben, in welchem die Männerherrschaft errichtet und die Frau aus ihrer bevorrechteten Stellung in die Dienstbarkeit des Mannes gerieth. (Forts. folgt.)

*) Es sei hier noch erwähnt, daß man sich schon früher in der Schweiz mit der Frauenfrage beschäftigt hat. So gibt es eine kleine lesenswerthe Schrift: „Die Rechtsverhältnisse, der Einfluß und die Sitten der Frauen in den Gegenden, welche jetzt das Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft bilden", von Professor Dr. Heinrich Escher. (Aarau, H. R. Sauerländer's Verlag 1870.)

Briefkasten

Elisa in **W.** Ihrem Gesuche ist gerne entsprochen worden. Das Gewünschte wird Ihnen direkt zugehen.

Frau **E. R.-J.** in **Z.** Ihrem Wunsche gemäß folgen hier die zweite, dritte und vierte Strophe des im Feuilleton erschienenen Liedes „Vreneli am Thunersee":

2. Und sitz i näher zu-nem zue,
Und wott es bitzli zärtli thue,
So wehrt's mit Arm und Beine
Und macht es Gsichtli suur und süeß
Und flieht und lacht und süfzget lis:
Ach nei, ach nei,
Ach nei, Dir sit o Eine,
Ach nei, Dir sit o Eine!

3. De fa-ni halt o süfze-n-a
Und bitte: Schätzli, säg o ja,
So guet wie-n-i meint's Keine;
De luegt's a Bode und wird roth
Und seit i siner Herzesnoth:
Ach nei ꝛc.

4. Und nimm-is de gar sanft i Arm
Und lueg es a so warm, so warm,
De fühlt es, wie-n-is meine;
Sis Herzli klopft voll Seligkeit,
Es spielt am Fürtechband und seit:
Ach nei ꝛc.

Hrn. **C. B.** in **J.-G.** Wir wollen die Sache gerne nach besten Kräften fördern, doch dürfte in der Zwischenzeit eine Anzeige in unserem Blatte von guter Wirkung sein.

Frau **Ernest. B.** in **L.** Es ist keineswegs schwer, Schmuckfedern zu waschen und zu färben. Weiße Federn weicht man 1/2 Stunde in lauwarmer Seifenbrühe ein und wäscht sie nachher in einem zweiten, gut warmen und schäumenden Seifenbade ganz rein. Dann werden die Federn in zwei reinen, warmen Wassern geschwenkt und gespült. Darauf folgt ein zehn Minuten lang dauerndes, kaltes Wasserbad, dem man auf eine große Waschschale eine Messerspitze voll gut aufgelöstes Kleesalz beigibt. Wenn die Feder so völlig rein und weiß ist, spült man sie nochmals in kaltem Wasser aus und zieht sie durch ein kaltes Blauwasser, worauf sie 5—6 mal durch ungekochte, aufgelöste Stärke gezogen wird. Glatt in ein reines, weißes Tuch gelegt, drückt man die Feder gut aus, streicht die Fahnen mit den Fingern über den Kiel, damit sie wieder lose werden, und reibt die Feder in trockenem Kartoffelmehl wieder auf. Den Rest der Stärke und des Kartoffelmehls schlage und schüttle man am heißen Ofen mittelst einer gewöhnlichen Bürste heraus und hänge die Feder nachher in die Wärme oder an die Luft, damit sie vollständig trocknet, um schließlich gekräuselt zu werden.

Gesundheitsregel. Unreiner, schlechter Zustand des Blutes hat seine Ursache in funktioneller Störung der Verdauungsorgane, Leber und Nieren und ist die Ursache von Skropheln, Hautausschlag, Schwären und allgemeiner Schwäche.

Behufs Vornahme einer gründlichen Reinigung des Blutes und zur Beseitigung oben erwähnter Zustände bediene man sich Warner's Safe Cure, welches Mittel einen günstigen Erfolg nie verfehlt.

Zu beziehen à Fr. 5. — die Flasche von: Adler-Apotheke, St. Gallen; Apotheker J. C. Rothenhäusler, Rorschach; Engel-Apotheke am Bäumlein, Basel; Apotheke zum Klopfer, Schaffhausen; Sonnen-Apotheke, Zürich; Apotheker G. H. Tanner, Bern; Apotheker F. Brunck, Luzern; Apotheker G. Goegg, Genf, 18 Corraterie; Apotheker C. Richter, Kreuzlingen (Kt. Thurgau). [305

Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche	**Fr.** 2. —		**franko** gegen Nachnahme
Bordeaux „ „ „	„ 2. 25		
Malaga „ „ „	„ 2. 25		
Tokayer „ „ „	„ 3. —		

Cognac, alter, **Fr. 3. 50** und **5. —.** [857

Assortirte Kisten von 3, 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, milder, alter, rother Tiroler, à **65 Cts.** per Liter, **franko.**

Fässer werden geliehen, Kundenfässer gereinigt und gefüllt **franko** wieder zugestellt. Muster auf Wunsch **franko.** Nicht konvenirende Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Kuster, Altstätten (St. Gallen).

Woll-Beige, Uni und Fantaisie,

ca. 1200 modernster Dessins u. Farben à 45 Cts. p. Meter liefern zu ganzen Kleidern, sowie in einzelnen Metern franko.

Versendungshaus **Oettinger & Co., Zürich.**

P. S. Muster obiger, sowie aller andern Qualitäten in Frauen- und Männerstoffen gerne umgehend franko zu Diensten. [909—6

Englische Costumstoffe — **tailor-made** — reichste Auswahl.

Zürich, Centralhof. [140] **J. Spoerri.**

Rabatt-Ausverkauf!! Unser alljährliche Ausverkauf in **Damenkleider- und Mantelstoffen** hat begonnen und dauert nur kurze Zeit. Muster und Versandt franko. Außerdem offeriren eine große Parthie **Resten** von 3 bis 7 Metern sehr billig. [125

Konfektions-Magazine Wormann Söhne, Basel.

Seide. Seidenstoffe für Ball u. Gesellschaft neueste Farben und Dessins, von **Fr. 1. 10 bis Fr. 15.** — per Meter, versenden meter- und robenweise an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franko.

Seidenstoff-Fabrik-Union [86—2

Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Graphologischer Briefkasten

Nr. 1034. — **E. S.** in **A.** Heiterer, praktischer Sinn, der nichts weiß von Kopfhängerei; bestimmtes, festes Wesen, aber wenig Biegsamkeit und Weichheit. Leicht verletzen Sie durch ein vorschnelles, scharfes Wort und Sie haben nicht die Leichtigkeit, sich in Menschen und Verhältnisse rasch zu finden. Sehr wahr, aber nicht immer sehr verträglich; mehr achtungswerther, braver, als sympathischer, angenehmer Charakter.

Nr. 1035. — **B. J. S. G.** Zartfühlend, gutherzig, aber die Stimme der Vernunft befolgend, und wenn auch nicht genußsüchtig, so legen Sie doch Werth auf äußere Dinge, auf einen gewissen Comfort und auf Besitz. Desgleichen sind Sie nicht ohne Selbstsucht und persönliche Eingenommenheit. Doch bekämpfen Sie Ihre Fehler und sind durchaus nicht schroff, sondern liebenswürdig und höflich.

Nr. 1036. — **Einsame am Genfersee.** Leicht erregbare, etwas ungeduldige, moralisch sehr sensible und daher innerlich oft unruhige Natur, die infolge äußeren Gegendruckes nicht zu der ihr eigentlich entsprechenden Entwicklung gelangte und kein Anpassungsvermögen besitzt. Mehr theoretisch als praktisch; witzig, heiter, ideal angelegt.

Nr. 1037. — **Paola.** Liebt Zierlichkeit und Repräsentanz, etwas eitel und selbstbewußt, gefällt gerne und genießt stoßweise materielle Freuden, ist aber fein angelegt und dennoch bestimmt im Wollen. Sehr eindrucksfähig und manchmal eines leidenschaftlichen Empfindens fähig, aber stets nach fester äußerer Haltung strebend.

Nr. 1038. — **Lydia am See.** Will gerne bemerkt und geliebt werden, ist lebhaft und nicht ohne Begeisterungsfähigkeit, gutmüthig, treuherzig, offen, macht aber gerne viel Worte. Vorliebe für Tafelfreuden und überhaupt nicht befriedigt von Lust und Liebe.

Nr. 1039. — **Vergrose** in **Y.** Kein gebildeter, aber ein praktischer und recht gewandter Mensch; etwas mißtrauisch und in Geldsachen vorsichtig, aber im Ganzen zu Oberflächlichkeit geneigt. Regiert gerne, weiß sich zu wehren und kann nöthigenfalls recht chicaniren. Seine Lebensauffassung ist eine verständige, praktische.

Nr. 1040. — **J. M.** in **K.** Idealismus, Zartgefühl und Takt, losgelöst von Sinnengenuß. Ueberall

halten Sie das ideale Moment fest, fühlen sich aber leicht verletzt. Im Aerger sehr böse, wenn auch nie grob, und sehr leicht spitzig, scharf; entbehren der Fähigkeit, sich in Menschen und Verhältnisse zu finden.

Nr. 1041. — **Marlitta.** Charakterfest, bestimmt, heiß im Empfinden, aber manchmal kühl abweisend. Sie schließen sich nicht leicht an, sind dann aber treu und zuverlässig und viel weicher, als Sie scheinen wollen. — Idealismus ohne Ueberspanntheit.

Nr. 1042. — **Prisca** in **Sch.** Ernste Selbsterziehung und trotz lebhafter Phantasie klares Urtheil, Bestimmtheit des Wollens, auch Eigensinn und ein gewisses Unbekümmertsein um das Gerede der Leute; doch dabei ganz verständige Lebensauffassung.

Nr. 1043. — **Julie.** Alt und müde, sich selbst beobachtend, überlegend und vorsichtig. Einfach, schlicht, natürlich, nicht ungeduldig dem Schicksal widerstrebend, aber keine Zeichen müder Ergebung.

Nr. 1044. — **Jocus.** Sie sind sehr heiter, aber verschwiegen, ja geradezu zugeknüpft; lassen sich nicht gerne in die Karten gucken. Gescheidt und klug nehmen Sie Menschen und Dinge, wie sie sind. Das Urtheil ist nicht immer objektiv. Etwas Widerspruchsgeist. Körperkräfte gepflegt.

Nr. 1045. — **Speranza.** Sympathisch, liebenswürdig, fein angelegt, sich selbst beherrschend, aber hie und da doch die Fähigkeit zu heißem Fühlen verrathend. Nie für lange traurig; allen Einflüssen offen, rein weichlich im Empfinden. Ungleich im Sparen, mehr unternehmen als vollenden; gar nicht materiell, gerne mittheilend, aber nicht stark, sondern erregbar, innerlich unruhig. Eigentlich zu Idealismus geneigt, aber mit Absicht dem Verstande Raum gebend.

L. Meyer, Ragaz.

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1

von **Fr. 1. 15** bis **Fr. 21. 50** per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich.**

Eine junge Tochter,
deutsch und französisch sprechend, im Zimmerdienst gut bewandert, wünscht Stelle als **Zimmermädchen** in ein besseres Privat- oder Kurhaus. Eintritt nach Belieben. [143

148] Ein Landwirth sucht für sein 15-jähriges, starkes Mädchen Stelle in einer katholischen Familie, wo es als Stütze einer tüchtigen Hausfrau die **Haushaltung gründlich erlernen** könnte und zugleich in den Handarbeiten nachgenommen würde. Lohn wird nicht beansprucht.
Nähere Auskunft ertheilt **J. Stehrenberger, Chur.**

Eine von einem Genfer Geistlichen empfohlene Dame wäre geneigt, eine Dame **nach dem Süden** zu begleiten. Sie würde auch französische Conversationsstunden ertheilen.
Offerten unter Hc 413 M an **Haasenstein & Vogler, Montreux.** [144

Gesucht auf 1. Mai
in ein Wäsche- und Stickereigeschäft eine durchaus zuverlässige, intelligente **Tochter,** welche **Sprachkenntnisse** besitzt. Offerten nebst Gehaltsansprüchen und Referenzen sub Chiffre E T D 150 sind an die Exp. d. Bl. zu adressiren. [150

Ein älteres Mädchen
aus guter Familie, das gut nähen und flicken kann, sucht als **Zimmermädchen** eine Stelle auf 1. März. [153

Gesucht:
Lehrtöchter in ein bestrenommirtes **Lingerie- und Aussteuergeschäft** der deutschen Schweiz. Pension im Hause. Eintritt sofort oder auf Februar. Prima Referenzen. — Offerten sub H 60 L an die Expedition d. Bl. zu adressiren. [60

Gesucht.
Eine Tochter aus guter Familie, die mit den Büreauarbeiten vertraut und im Hauswesen geübt ist, wünscht auf kommende Saison Stelle in einem Hotel oder einer Pension als **Buchhalterin** oder als **Stütze der Hausfrau,** in welchen Stellen sie bereits schon thätig war. — Gefl. Offerten sind unter Chiffre A Z 123 an die Expedition d. Bl. zu richten. [123

Gesucht
möglichst für 1. März oder früher: Bonne superieure, Französin oder gebildete Deutsche, gut französisch sprechend, für zwei Kinder von 6 und 4 Jahren, sehr zuverlässig, mit Kindern erfahren. — Uebung im Nähen und Ausbessern erwünscht. (M à 377 M) [128
Offerten mit Photographie, Lebenslaufbeschreibung, Zeugniss-Abschriften und Gehaltsansprüchen an Frau Universitätsprofessor **Dr. Hellwig, Erlangen.**

Man wünscht eine Tochter, die das Nähen und die Hausgeschäfte versteht, in ein besseres Privathaus zu placiren. — Gefl. Offerten unter Chiffre **C F 131** an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [131

Madame Barbier, maitresse lingère in **Neuenburg,** wünscht einige junge Mädchen aufzunehmen. Dieselben könnten das Weissnähen und die französische Sprache erlernen. Pensionspreis sehr billig. Gute Referenzen stehen zu Diensten. [156

Pensionat Ray-Moser
in FIEZ bei Grandson.

Könnte Ende April oder Anfangs Mai wieder **einige Töchter** zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. — Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderirte Preise. (F 1455 Z)
Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen die Herren: **Schelling,** Reallehrer, **St. Gallen; Weber,** Gemeindeammann, **Oberuzwyl** (St. Gallen): **Widmer,** Baumeister, **Riesbach-Zürich; G. Britt-Hohl,** Schulinspektor, **Frauenfeld.** [134

Für Blutarme
von hoher Bedeutung
Schutzmarke.
für schwache u. kränkelnde Personen, insbesondere für **Damen** schwächl. Constitution ist das beste Mittel zur Kräftigung u. Wiederherstellung der Gesundheit
Eisencognac Golliez.
Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Aerzte u. Apotheker, sowie ein **16jähriger Erfolg** bestätigen die **unzweifelhafte, außerordentlich heilkräftige Wirkung** gegen *Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.* Für kränkliche u. schwächliche Personen, insbes. ab r für
DAMEN ein erfrischendes und stärkendes Mittel, welches den **Organismus** belebt und Erkrankungen ferne hält.
Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durchaus nicht an!
Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehrendiplomen, 12 goldenen und silbernen Medaillen preisgekrönt. Im Jahre 1889 in **Paris, Cöln und Gent** einzig **prämiirt.** Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlange man stets **ausdrücklich „Eisencognac Golliez"** des alleinigen Erfinders **Friedrich Golliez** in **Murten** u. achte auf obige Schutzmarke „2 Palmen". *Preis à Flasche Fr. 2.50* und *Fr. 5.* — Echt zu haben in allen **Apotheken** und **Droguerien.** [152

Stets grosses Lager
in Knaben-Anzügen und -Ueberziehern
für jede Saison und jedes Alter;
in Tricot- und Confirmanden-Anzügen.
Schöne Auswahl in Kleiderstoffen.
G. Fueter, Tuchhandlung,
158] (H 476 Y) Marktgasse 38, **Bern.**

Eine Tochter,
beider Sprachen mächtig und der Damenschneiderei kundig, wünscht auf Frühjahr Stelle als erste Kammerjungfer oder in ein Tuch-Geschäft. — Photographie und Zeugnisse stehen auf Verlangen zu Diensten. [133
Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl.

Angenehmer Nebenerwerb
für **Versicherungsagenten, Lehrer, Beamte, Bureauangestellte** und sonstige Personen mit ausgedehnter Bekanntschaft. Anfragen unter Ziffer 45 befördert die Expedition dieses Blattes. [45

Avis aux parents!
Une première **tailleuse,** ménage sans enfants, situé au centre d'une grande et belle ville, prendrait au printemps des jeunes filles qui désirent avec le français apprendre à fond l'état dans une année.
Leçons supplémentaires, avec cours de coupe le dernier mois. Premiers patrons à disposition. — Vie de famille, Pension assuré, Prix très-modérés.
Adresser les offres sous chiffres **L F 132** au bureau du journal. [132

Lausanne
Familien-Pensionnat
gegründet 1878.
Mmes. Steiner, Villa Mon Rêve.
Franz., Engl., Musik, Malen, Handarbeiten, Haus mit Garten in sehr schöner Lage. Engländerin im Hause. (H 1159 L) [145

Für Eltern.
Herr **Louis Chevalley,** Gerichtsschreiber, in **St. Saphorin,** nahe bei Vivis (Kt. Waadt), nimmt noch eine junge Tochter in Pension auf, welche die französische Sprache erlernen möchte. Familienleben; sorgfältige Erziehung und täglicher Unterricht im Hause. Preis per Monat **Fr. 50.** Referenzen stehen zu Diensten. (H 218 Y) [146

Zu verkaufen.
Ein gut eingerichtetes **Modisten-Geschäft** mit grosser Kundschaft ist eingetretener Verhältnisse wegen billig zu verkaufen. Die Verkäuferin würde ihre Nachfolgerin noch bis gegen Ende der Saison in's Geschäft einführen.
Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre V A G 149 der Expedition dieses Blattes einzureichen. [149

Privatpension
in der **Centralschweiz,** seit 20 Jahren mit Erfolg betrieben, ist sammt vollständigem Inventar aus Gesundheitsrücksichten sofort **zu verkaufen.** Kaufsbedingungen günstig.
Gefl. Offerten unter Chiffre Q 566 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Zürich.** (M 589c) [154

Dans une bonne famille de la Suisse française on recevrait en pension **2—3 jeunes filles.** Vie de famille assurée. Piano. Prix de pension **Fr. 600** par an. Nombreuses références de parents d'anciennes pensionnaires. Pour de plus amples renseignements s'adresser à Messieurs **J. Lanz,** Amtsrichter, **Wiedlisbach** (Berne); **Rudin-Sandreuter,** Pfistergasse 21, **Bâle; Barnaud,** pasteur à **Yverdon,** ou directement à Madame **Fivaz-Rapp,** 4 rue Casino, **Yverdon.** [122

Pensionnat de Demoiselles.
Le Pensionnat **Daulte** à **Neuveville** près Neuchâtel, fondé en **1865,** recommencera ses cours en avril prochain. Nombreuses références dans toute la Suisse. (H 413 Y) [151

Familien-Pensionat
in **Orbe** (Waadt).
Familienleben. — Unterricht in allen Fächern. Franz. und engl. Sprache. Klavierunterricht und Zeichnen. **Fr. 800** jährl.
Referenzen. Lausanne: Herr Bundesrichter Bläsi; Bern: Frau Bundesrath Ruchonnet; Luchsingen (Glarus): Frau Dr. Bläsi. Nähere Auskunft ertheilt
121] Mlle **Ogiz** in **Orbe.**

Aerztlich empfohlen!
[100
Silberne Médaille Weltausstellung Paris 1889
Hausmann's
Medizinal-Dampf-
Leberthran
finster Fischthran
feinst weiss à —. 85, **1. 50, 2. 50**
hellgelb à —. 45, —. 75, **1. 25**
In **Gelatine-Capseln** sehr angenehm einzunehmen
per Schachtel à 50 Cts.
Leberthran mit Medicamenten
(Eisen, Jodeisen, Malzextract)
gegen Blutarmuth, Skrophulöse etc. à **Fr. 1. 50**
empfiehlt und versendet
Die Hecht-Apotheke
St. Gallen.
Zwei Diplome Landesausstellung Zürich 1883
Goldene Médaille
Académie Nationale Paris 1890

Dem Frühling entgegen —!

Und dräut der Winter noch so sehr — es muss doch Frühling werden!

147] Bald beginnt nun wieder die schöne Jahreszeit, wo die Blumen- und Gartenfreunde wieder nach Herzenslust säen und pflanzen können. Nach strenger Kälte tritt sogar oft plötzlich das schönste Frühlingswetter ein, wo man so gerne frühe **Carotten** und **Pois-verts** (Früh-Erbsen), **Früh-Salat** und **Monat-Rettige, Früh-Kohl** und **Früh-Kohlrabi, Sellerie** und **Lauch, Zwiebeln** und **Petersil** säen möchte, um sie möglichst früh zu haben. — Ja, man kann auch, sobald der Boden offen ist, **Spinat** und **Nüsslisalat, Schnittkohl** und **Schnitt-Mangold, Früh-Kabis** und **Trotzkopf-Salat, Schwarzwurzeln** und **Zuckerwurzeln, Zucker-Erbsen** und **-Kefen** nebst etwas **Früh-Salat** und **Monatrettig** in's Freie säen, weil diese alle weniger empfindlich sind. Es ist daher gut, die Samen rechtzeitig zu bestellen.

Besonders auch viele Blumen sollten möglichst frühzeitig gesäet werden, wenn man sie bald blühend haben möchte. (Ein **Blumen-Sortiment** von 12 Arten in den prachtvollsten Farben senden wir zum Preis von 1 Fr. sammt genauer Anleitung zur einfachen und richtigen Behandlung — franko in's Haus, 15 der besten Sorten **Gemüse** in beliebiger Auswahl für 2 Fr. — ebenfalls sammt genauer Anleitung (in neuer Auflage.) Wir können jetzt überhaupt besser und billiger liefern als die Mehrzahl unserer ausländischen Konkurrenten und sogenannten „Hoflieferanten", weil wir nicht, wie diese, uns mit allem Möglichen befassen, sondern unsere ganze Kraft einzig nur allein unserer Spezialität zuwenden.

Wir verdanken dies vor Allem unsern lieben Mitschweizern, welche in ächt patriotischer Weise auch einer einheimischen Samen-Gärtnerei die Existenz ermöglichten durch gütigst zugewendete Bestellungen, verbunden mit Nachsicht und Ermuthigungen aller Art. Ehre solchem Patriotismus!

Wir werden uns d'rum eifrigst bestreben, das grosse Zutrauen immer besser zu verdienen und empfehlen uns auch fernerhin freundlichem Wohlwollen bestens. Mit herzlichstem Dank!

Die Samen-Gärtnerei von M. Baechtold in Andelfingen (Zürich).

Alle unsere verehrten Abnehmer werden noch im Besitze unserer Verzeichnisse sein, — welche stetsfort Gültigkeit haben. Wir sind aber gerne bereit, an jede uns gütigst mitgetheilte Adresse ein oder mehrere Verzeichnisse mit Anleitungen sofort und franko zuzusenden. Alles bisher Fehlende können wir nun bestens ersetzen und bitten wir um gütige bezügliche Mittheilung.

Hochachtungsvollst! Obiger.

Malaga oro fino, rothgolden,	Fr. 1. 80,	**do.** superior	Fr. 2. 20
Jerez fino (Sherry, Xeres)	„ 1. 70,	**do.** Amoroso	„ 2. 20
Oporto fino (Portwein)	„ 1. 70,	**do.** extra super.	„ 2. 20
Madeira fino	„ 1. 70,	**do.** superior	„ 2. 20

per ganze Flasche incl. Packung, franco nach jeder schweizerischen Post- oder Bahnstation, in Kisten von 6 Flaschen an, versenden

Pfaltz & Hahn, Basel,

44] **Südwein-Import- und Versandt-Geschäft.**

Agenten und Wiederverkäufer an allen Orten gegen hohe Provision gesucht.

Kunst-Handarbeiten.

Broderien in **weiss** und **bunt,** in **Seide, Silber** und **Gold; Wollen-** und **Leinenstickereien** für Leib-, Tisch- und Bettwäsche, wie für häusliche Gegenstände unter Garantie soignirter Ausführung, stylvoll und billigst. **Application, Häckelarbeiten** und **geklöppelte Spitzen.** Fabrication von **Smyrna-Web-** und **Knüpfarbeiten** (orientalische und persische Teppiche), als: **Teppiche jeder Grösse, Vorleger** aller Art, **Schemel, Kissen, Möbelbezüge** und **Streifen** u. s. f. Für Smyrna **Prima Materialversandt** und **schriftlicher Unterricht** nach **bewährtester Methode,** nicht theurer als von auswärts. Eventuell **Nachhülfe** und **Besorgung des Scheerens.** Grosser **Stickmusterverlag** für alle Zwecke. — Proben und Stickmuster franco gegen franco zur Einsicht. Uebriger Versandt gegen Nachnahme. [58

Für **St. Gallen:** Dépôt bei **Frau Allgöwer-Blaul,** Marktgasse 1.

Diessenhofen. **Babette Kisling.**

Der allein ächte Pfeffermünzgeist ist

l'ALCOOL de MENTHE

DE RICQLÈS

Ist vorzüglich gegen **Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz-** und **Kopfleiden** etc. und in recht heissem Brustthee eingenommen, wirkt er erstaunend gegen **Schnupfen, Erkältungen, Grippe** etc. 50jähriger Erfolg und 53 Auszeichnungen, worunter 29 goldene Medaillen.

Fabrik in Lyon, cours d'Herbouville, 9. — Haus in Paris, 41, Rue Richer.

— Man verlange den Namen **RICQLÈS.** —

(H 725 X) Es werden ebenfalls verkauft [127

PFEFFERMÜNZ-PASTILLEN von **RICQLÈS.**

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel

von **Jul. C. Neef,**

bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von

Flechten und Hautausschlägen

Der **Thee** befreit das Blut von sämmtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe,** welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — ☞ Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. (C H 4236) [744

Generaldépôt für die ganze Schweiz: **Fueter'sche Apotheke** in **Bern.** — Aecht zu haben in den Apotheken: **Hausmann** in **St. Gallen, Rothenhäusler** in **Rorschach, Hörler-Lobeck** in **Herisau, Baumgartner-Küne** in **Altstätten.**

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen

Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft

empfiehlt und versendet [102

Thermometer

in allen möglichen Sorten:

Kranken-Thermometer (Fiebermesser) von **Fr. 2. 50** an.
Maximal-Thermometer, mit Prüfungsschein, von **Fr. 3. 75** an.
Bade-Thermometer von **Fr. 1** an.
Zimmer- „ von **Fr. 1** an.
Fenster- „ à **Fr. 7. 50.**
Reise- „ à **Fr. 4. —.**

Barometer

zu Fabrikpreisen von **Fr. 15. —** an.

Töchterpensionat Dedie-Juillerat

Campagne de la Combe près Rolle, Genfersee.

Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprachen, Klavier, Malen. Prachtvolle Lage. Schöne Aussicht auf den Genfersee und die Alpen. Für Prospekte und Referenzen sich beim Direktor zu melden. (H 180 L) [33

Hervorragend schöne **Corsets** von **Fr. 5. —** bis **„ 25. —** neuester Form u. solide, senden bei Angabe der ungef. Preisanlage, sowie der Taillenweite (auf dem Kleide gemessen) franko zur Auswahl [120

WORMANN SÖHNE, Basel. Illustr. Kataloge

Charakter-Beurtheilung nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [124

Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confitüren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, **wirksam!** Bei ***Verstopfung,*** Kongestionen, Leberleiden, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden, Migräne ärztlich empfohlen.

Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts.

in fast allen Apotheken.

Nur **ächt, wenn** von Apotheker **C. Kanoldt Nachfolger** in Gotha. [3

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT J. v. Liebig

wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Corresp. für die Schweiz: **Weber & Aldinger, St. Gallen. Geoffrey Bernoulli, Basel. Hirzel & Allemann, Zürich.** Zu haben bei den grössern Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. [4

Von den vielen bis jetzt angepriesenen

Gesundheits-Corsets

haben sich einzig nur die

Gestrickten Gesundheits-Corsets

von **E. G. Herbschleb** in **Romanshorn**

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt.

Dieselben entsprechen allen von der **Hygiene** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt,** ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich

Herbschleb's Gestrickte Gesundheits-Corsets

sehr vortheilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke. Zu haben in jeder bessern Corset-Handlung.** [63

---

[11]

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER

DER ABTEI VON SOULAC

(Frankreich)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

GEFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der tagliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Haus gegründet 1897 General-Agent: **SEGUIN** 106 & 108, rue Croix-de-Seguey **BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaeften, Apotheken und Droguenhandlungen.

(8043)

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung. Abonnements.

Pianinos

von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums

für **Schule, Kirche** und **Haus**, von **125 Fr.** an.

— Preislisten auf Wunsch. —

Kauf — Tausch — Miethe — Abzahlung.

Gebrauchte Pianinos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und **Anstalten** geniessen **besondere Vortheile.** [782

Goldene Médaille

Silberne Médaille Weltausstellung Paris 1889

Zwei Diplome Landesausstellung Zürich 1883

Tonischer Liqueur

angenehm, belebend, stärkend, nervenberuhigend à **1. 50** u. **2. 50**

Tonische Essenz

bestes, billigstes und angenehmes **Haus-** und **Tischgetränk** — ein Liter kommt auf höchstens 20 Cts. zu stehen — ersetzt **Wein, Bier** und **Mineralwasser,** vorzügl. Mittel gegen **Bleichsucht, Blutarmuth,** und **Nervenschwäche,** in Flaschen à **1. 50, 3. 50** und **6. 50.** [101

Tonisches Waschmittel

wirkt erwärmend, belebend, reinigend und abhärtend auf die **Haut** und stärkend auf den **Haarwuchs,** per Flasche à **1. 50**

empfiehlt und versendet

C. Fr. Hausmann

Hecht-Apotheke St. Gallen.

Académie Nationale Paris 1890

Feine Flaschenweine:

Malaga, rothgolden und dunkel **Madère, Muscat, Marsala, Siebenbürger** weiss, **Etna** weiss **Tokayer** und **Lavaux, Bordeaux** und **Burgunder, Veltliner** und **Rheinweine.**

— **Spirituosen.** —

Champagner und **Asti.**

Offene Tischweine:

Rothe und weisse

Tyroler-, Italiener- und **Ungarweine.**

Eug. Wolfer & Co.

Rorschach. [64

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH. [6

Von Kennern bevorzugte Marke.

Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [32

Schweizerische

Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie

Schipfe 32 **ZÜRICH** Schipfe 32.

Jahres-Kurse

zur Erlernung der **Damenschneiderei** und der **Lingerie,** sowie zur **Ausbildung** als **Zuschneiderinnen.**

Spezial-Kurse

von kürzerer Dauer

im **Zuschneiden** und **Musterzeichnen** für Schneiderinnen, im **Kleidermachen** für den **Hausgebrauch** (Tages- und Abendkurse), im **Wäschezuschneiden** für Weissnäherinnen und im **Wäschenähen** (Hand- und Maschinennähen) für den Hausgebrauch.

Atelier

für Damen- und Kindergarderobe, für einzelne Lingerie-Gegenstände und ganze Ausstattungen.

Der Jahreskurs 1891/92 beginnt am 4. Mai. Ueber die nähern Bedingungen zum Eintritt und die Dauer der einzelnen Kurse geben die Reglemente, welche durch das Bureau bezogen werden können, nähern Aufschluss.

Schriftliche Anmeldungen mit Altersausweis sind spätestens bis **31. März** an das Bureau der Fachschule (Schipfe Nr. 32) zu richten, welches zur Ertheilung weiterer Auskunft gerne bereit ist.

Der Präsident des leitenden Ausschusses:

141] (M 5756 Z) **C. Grob,** Erziehungssekretär.

Lindner's Complet-Kaffee

ist ein Podukt, aus den feinsten Qualitäten Kaffee zusammengestellt, gebrannt, gemahlen, pur und gewissenhaft gemischt mit bester Cichorie.

Jede Hausfrau probire

Lindner's Complet-Kaffee

und man wird sich überzeugen, dass die Qualität vorzüglich, Preise mässig und die Einrichtung bequem sind. 42] (M 5313 Z)

Kein lästiges Kaffee-Rösten und -Mahlen mehr.

Alles gepackt in hermetisch verschliessenden Dosen von 1/8, 1/4 und 1/2 Kilo.

Goldene Medaille
Académie nationale de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung in Antwerpen 1885
Goldene Medaille
Intern. Ausstellung in Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H13409L)
Weltausstellung in Paris 1889
Goldene Medaille [894
Intern. Ausstellung in Edinburg 1890.

Schweizerische Sicherheitszündhölzer

der Industriegesellschaft Brugg

(neue Gesellschaft).

Diese Sicherheitszündhölzer **neuester** Fabrikation sind den **besten** Marken schwedischer und deutscher Konvenienz **ebenbürtig** und im **Preise billiger.**

Mit Dezember 1890 gelangten solche als **Flach-** und **Eckhölzer** zum Verkauf. (H 4213 Z) [873

En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.

Der **Engros-Verkauf für die ganze Schweiz** ist der Firma

Bürke & Albrecht in Zürich

übertragen; für die Kantone **Appenzell, St. Gallen** und **Thurgau** der Firma

Weber & Aldinger in St. Gallen.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

806] **In allen Apotheken zu haben.** (H 4950 J)

Pflege- und Erziehungsinstitut

von

J. Zuppinger

z. „Sonnenhügel" in Speicher.

726] Namentlich für **Waisen,** ebenso für solche Kinder, die wegen **langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung,** oder wegen **Familienverhältnissen** einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen.

Aerztliche Leitung:

Herr Dr. Zähner in Speicher.

Wer billig, rasch und schmerzlos

Hühneraugen, Warzen u. dergl.

entfernen will, versuche **Schelling's**

Corricid

über dessen erstaunliche Wirkung täglich Dankschreiben einlaufen.

— **Preis der Schachtel 60 Cts.** —

Zu beziehen durch den Erfinder

O. Schelling, Apotheker,

47] in **Fleurier** (Neuenburg).

=Ausverkauf=

der

Winterfinken

und [155

Pantoffeln

mit Hanfsohlen

zu **ganz reduzirten Preisen,** leicht und sehr warm haltend

empfiehlt bestens

D. Denzler, Zürich

Sonnenquai 12 & Rennweg 58.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs

von Professor H. E. Schneidereit,

nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, **durch viele Autoritäten anerkannt,** fördert **unter Garantie** bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor **Schuppenbildung, Ausgehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen,** wie auch vor **Kahlköpfigkeit** etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade,** welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. [25]

Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.

Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen.

Preis Fr. 1.75 per Flacon.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

General-Depôt:

Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, **Basel.**

Goldene Medaillen:

Weltausstellung Antwerpen 1885.

Paris 1889.

CHOCOLAT

SUCHARD [62]

NEUCHATEL (SUISSE)